

Standesämter: Unterwasserhochzeiten und Fitness-Studio-Trauungen?



Quelle: pixelio.de/Bernd Bast

Eingetragene Partnerschaften sind seit 1. Jänner 2010 möglich

Kirche, weißes Kleid und eine riesige Hochzeitsgesellschaft, so stellen sich viele Brautpaare das ideale Ja-Wort vor. Trotzdem gewinnt auch der behördliche Trauungsakt immer mehr an Bedeutung und der Standesbeamte tritt in den Mittelpunkt. Bei der diesjährigen Bundesarbeitstagung wurden neue Chancen und Herausforderungen des Berufes diskutiert.

3.000 Mitglieder zählt der Fachverband der österreichischen Standesbeamten, viele davon nahmen in Linz an der 41. Bundesarbeitstagung teil. Die behandelten Themen orientierten sich vor allem an aktuellen Trends: Die Wahl der Trauungsorte und die Zeremonien werden immer aufwendiger, somit verändert sich das Berufsbild der Standesbeamten zunehmend. "Wir sind prinzipiell nicht abgeneigt Trauungen auch in einem Schloß oder in einem schönen Hotel durchzuführen", berichtet die Präsidentin des Fachverbandes für Standesbeamte, Eleonore Bailer. Surrile Orte, an denen sich Paare eine Trauung wünschen, sind etwa unter Wasser, in Heißluftballons oder in Fitness-Centern. Diesen Wünschen kann nicht nachgekommen werden, weil laut Personenstandsgesetz die Trauung in einem Rahmen durchgeführt werden muss, der der Bedeutung der Ehe entspricht.

Nachfrage bei eingetragenen Partnerschaften relativ gering

Eine wesentliche Erneuerung wurde mit 1. Jänner beschlossen: Homosexuelle Paare dürfen ab diesem Zeitpunkt eine eingetragene Partnerschaft eingehen. Der Arbeitsaufwand müsste sich für die Standesbeamten somit erhöht haben, könnte man meinen. Der Anstieg ist jedoch nur in den Städten markant, wie Eleonore Bailer berichtet. Diese Tatsache hängt jedoch auch mit der Organisation zusammen, denn die Eintragungen müssen in einem Bezirksverwaltungsgebäude durchgeführt werden. In Wien sind das seit Jahresanfang schon über 300. In den Gemeinden ist die Nachfrage jedoch noch relativ gering.



Eleonore Bailer: "Bürgerfreundlichkeit vs. Sparsamkeit" (Quelle. Foto Greunz).

Trauung nicht gleich Trauung

Das Thema Standesbeamte beschäftigte auch den Rechnungshof, der Überprüfungen einiger Verbände durchführte. Die Zahlen, die in ganz Österreich erhoben wurden, sind höchst unterschiedlich. Die Anzahl der eingetragenen Geburten, Eheschließungen, Todesfälle oder generelle Neueintragungen, die ein Standesbeamter pro Jahr vornimmt, variiert zwischen 266 und 1.106. Genauso verhält es sich mit den Aufwandsentschädigungen, die pro Trauung zu bezahlen waren: Nur 2,26 Euro kostet sie in Salzburg, während man in Stinatz mit 272 Euro gleich viel tiefer in die Tasche greifen muss.

Regionale Zusammenlegung?

Als Konsequenz empfiehlt der Rechnungshof den Kostenfaktor in den Griff zu bekommen. Eine regionale Zusammenarbeit vieler Standesamtsverbände könnte helfen die hohen Kosten von kleineren Gemeinden zu senken. Gegen eine Zusammenlegung spricht sich Eleonore Bailer aus. Sie sieht die Trauung als einen sehr emotionalen Akt, den man nicht zu stark rationalisieren sollte. "Kein Bürgermeister lässt sich die Trauungen gerne wegnehmen. Bei einer Zusammenlegung wäre zu überlegen, ob das wieder bürgerfreundlich wäre. Die Entscheidung muss zwischen Bürgerfreundlichkeit und Sparsamkeit gefällt werden", berichtet die Präsidentin. "Man sollte außerdem die Zahlen mit Vorsicht genießen. In einer Gemeinde hat der Standesbeamte noch andere Aufgabenfelder, daraus resultieren teilweise die unterschiedlich hohen Zahlen", so Eleonore Bailer weiter.

Veröffentlicht: 19. Oktober 2010

Autor: Nora Grünbauer

Quelle: Redaktion